



Selber Sicherheit schaffen

Eine sichere Zukunft will geplant sein – nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch im persönlichen Bereich. Die beste Basis dafür ist, Vertrauen in sich selbst zu haben. Das bestätigten die Podiumsgäste im Grand Hotel Les Trois Rois in Basel.

Text **Irene M. Wrabel**
Bilder **Christian Dancker**

Alles fest im Griff haben – das wäre der Idealzustand. Doch wer weiss schon, was die Zukunft bringt? Zukunft gestalten heisst deshalb Sicherheit schaffen für alles, was passieren kann. Für Diana Stocker, Account Manager Broker bei Pax Lebensversicherung, ist klar: «Eine Standardlösung gibt es nicht. Es kommt immer auf die Situation, das Problem an.» Grundsätzlich gehe man vom Worst-Case-Szenario aus. «Mit dieser Annahme gehen Leute unterschiedlich um. Hat jemand schon einmal ein tragisches Vorkommnis erlebt, ist man sensibilisiert und eher bereit, das Thema anzugehen.» Verlaufe hingegen alles wie gewünscht, verdränge man, dass etwas passieren könnte, so Stocker. «Es ist unsere Aufgabe, die Leute darauf hinzuweisen, dass auch das zum Leben gehört.»

Beim Thema Unsicherheit spiele zudem immer Angst mit, bestätigt Dr. Cornelia Knoch, Unternehmensberaterin und Expertin für Führungs- und Personalentwicklung. «Gegen Angst hilft nur, das Thema anzugehen. Dafür müsse man bereit sein, sich zu informieren, ehrlich zu sich selbst zu sein, Lösungen im Blick zu behalten und sich positive Beispiele zu suchen. «Was ist mir zum Beispiel geglückt im Leben?» Dann muss man machen und einen Schritt vor den anderen setzen.

Dabei nehme Vertrauen eine wichtige Rolle ein, sagt der Vorsorgespezialist Dr. Thomas Bamert, Wealth Planning Advisory Schweiz bei der Bank Julius Bär. «Wir versuchen immer, die Gesamtsituation des Kunden zu erfassen und auf den einzelnen Typen und seine Situation einzugehen. Erst dann können wir beraten.» Oft seien die Kunden mit all den ►



1. Irene M. Wrabel, WOMEN IN BUSINESS • Dr. Cornelia Knoch • Dr. Thomas Bamert, Julius Bär & Co. AG • Diana Stocker, Pax Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft AG 2. Tanja Wegmann, Grand Hotel Les Trois Rois 3. Kathrin Cocco, KCBeads • Ruth Wunderlin • Claude Scharowski, Julius Bär & Co. AG • Almut Bernwald, Bernwald Personalberatung 4. Benjamin Nieszner, Abt. Automobile AG • Ilona Eichenberger, Club de Bâle 5. Evelyne Bucher • Manuela Burri 6. Tobias Lutz, Permamed • Renate Böttschi, !Now Communications



1. Jacqueline Reize, Reize IT Services • Astrid Flück, Coupa
2. Susanne Breuer • Nadia Mury
3. Christina Hatebur • Evelyne Bingert
4. Aja Huber, Vitra • Andrea Bruderer, Vitra • Irene M. Wrabel, WOMEN IN BUSINESS
5. Networking beim Apéro Riche
6. Caroline Scheidegger, Helvetia Versicherungen • Sandra Giammona • Natacha Wanner-Bechtold, Praxis AVITA • Susanne Doulat
7. Tatjana Schaufelberger, Julius Bär & Co. AG • Jasmin Weber, PwC • Corinne Heusser, Julius Bär & Co. AG
8. Ursula Meier • Beatrix Aeschlimann • Sylvia Schaffhauser, Timeless

Informationen und Annahmen überfordert. «Sie brauchen Zeit, alles zu verarbeiten, und erkennen dann die möglichen Risiken wie etwa Invalidität, welche sie absichern möchten. Erkennen die Leute die Risiken nicht, fragen wir nach. Es liegt ein Stück weit in unserer Verantwortung zu insistieren.»

«Industrieländer stehen vor grossen Herausforderungen im Bereich der Altersvorsorge. Die individuelle freiwillige Vorsorge wird deshalb immer wichtiger.»

Denn Lücken in der Vorsorge möchte niemand. Betroffen davon sind oftmals Frauen. Durch Mutterschaft entstehen Arbeitsunterbrüche oder Wechsel auf Teilzeitarbeit. «Damit ist man nicht mehr automatisch beziehungsweise in gleichem Umfang gegen Unfall und Krankheit versichert», gibt der Experte von Julius Bär zu bedenken. «Hinzu kommen Einzahlungslücken bei der Pensionskasse, wenn eine Frau eine Zeit lang ganz zu Hause bleibt, sowie niedrigere Beiträge, wenn sie nur Teilzeit arbeitet.» Hier sollte bei einer neuen Teilzeittelle unbedingt darauf geachtet werden, dass der Koordinationsabzug nicht wie bei einer Vollzeitanstellung bei 24'885 Franken liegt, sondern entsprechend dem Beschäftigungsgrad angepasst wird. Der versicherte Lohn fällt somit höher aus. Dadurch wird trotz eines niedrigeren Jahreslohns verhältnismässig mehr in die Pensionskasse einbezahlt und die Einzahlungslücke kleiner.

Wie wichtig Vorsorge ist, wird einem oft erst mit zunehmendem Alter bewusst. Für Diana Stocker ist klar: «Grundsätzlich ist es nie zu spät, aber auch nie zu früh. Wir haben in der Schweiz ein 3-Säulen-Prinzip. Fehlt eine Säule, dann fällt das Dach zusammen. Dessen sollte man sich bewusst sein und lieber frühzeitig zu sparen beginnen – und seien es nur 100 oder 200 Franken pro Monat.» Thomas Bamert ergänzt, dass man mit

der obligatorischen Vorsorge in der Schweiz bereits recht gut gestellt sei. «Das heisst aber noch nichts für den Einzelfall. Jeder hat seine individuellen Bedürfnisse. Im Grundsatz gilt, dass Personen mit höheren Einkommen privat vorsorgen sollten, um individuelle Bedürfnisse im Alter abzudecken.»

Doch wie sorgt man konkret für das Alter vor? «Als Angestellte ist man grundsätzlich bei der Pensionskasse seines Arbeitgebers versichert. Man muss aber schauen, wie diese ausgestaltet ist», so Bamert. Sinnvoll sei zudem, sich bei der Bank wie auch bei der Versicherung für das Alter abzusichern, sagt Diana Stocker. «Bei der Bank häuft man ein Sparkapital an, bei der Versicherung versichert man sich gegen ein Risiko. Es braucht grundsätzlich beides.» Ist man selbstständig, sollte man unbedingt prüfen, ob eine Pensionskassenlösung eine Option sein könnte. «Die Risikoprämien in der zweiten oder dritten Säule kosten in der Regel nämlich mehr, obwohl man dasselbe Risiko versichert.»

Vorzusorgen gilt es aber nicht nur für das Alter, sondern auch für andere Fälle. Seit 2013 ist der sogenannte Vorsorgeauftrag gesetzlich verankert. Dieser regelt die finanzielle und persönliche Situation bei Urteilsunfähigkeit, zum Beispiel infolge eines Unfalls, wegen schwerer Erkrankung oder Altersschwäche. «Es ist ein gutes Instrument, Vertrauenspersonen einzusetzen, die im Falle einer Urteilsunfähigkeit die entsprechenden Interessen vertreten», so der Bankenexperte. In der Beratung verwende er oft das Beispiel von Michael Schumacher. Irgendjemand müsse ja weiterhin die Entscheidungen über finanzielle und persönliche Fragen treffen. Ansonsten schreite in der Schweiz die KESB ein.

Und wie sieht die Zukunft der Vorsorge selbst aus? «1948, bei Einführung der AHV haben noch 6,5 arbeitende Personen einen Rentner getragen, 2030 werden es nur 2,4 arbeitende Personen sein», so Stocker. Bamert stimmt dem zu: «Industrieländer stehen vor grossen Herausforderungen im Bereich der Altersvorsorge. Die individuelle freiwillige Vorsorge wird deshalb immer wichtiger.» Cornelia Knoch meint abschliessend, dass Sicherheit zwar wichtig sei. «Man kann aber nicht alles im Leben planen. Wichtig ist, dass man bei allem in sich selbst Vertrauen hat – auch wenn es einmal einen Schritt zurück geht.» ★



Premiumpartner

Julius Bär

Sponsor

.Pax

Sponsor



Sponsor



Locationpartner



Beveragepartner

WOMEN IN BUSINESS

Medienpartner